

Wo bist du?

Sie hörten die Stimme Gottes, des HERRN, der im Garten wandelte ...Da versteckten sich der Mensch und seine Frau vor dem Angesicht Gottes, des HERRN, mitten zwischen den Bäumen des Gartens. Und Gott, der HERR, rief den Menschen und sprach zu ihm: *Wo bist du?* (1.Mose 3,8-9)

Gott ist ein Gott der Begegnung von Anfang an!

Diese ergreifende Szene ist mehr als eine historische Begebenheit. Sie ist ein *typisches* Ereignis. Typisch Mensch. Typisch Gott. Eine Offenbarung des Menschen, wie er „leibt und lebt“ und eine Offenbarung Gottes wie er „leibt und lebt“. Salopp gesagt: So tickt der Mensch und so tickt Gott.

Der Mensch versteckt sich vor Gott aus Scham und Schuld, ja mehr, er versteckt sich *vor dem Angesicht* Gottes. Er will Gott lieber nicht in die Augen schauen. Er hat Angst davor. Deshalb verbirgt er sich und meidet die wirkliche Begegnung.

Gott „tickt“ völlig anders. Längst weiß er, was geschehen ist. Trotzdem ist er gekommen, um „im Garten zu wandeln“. Dort, wo er seinen Menschen einen Lebensraum geschaffen hat. Wo der Mensch ist, dort will auch er sein. Selbst wenn es sich um von ihm abgewandte, versteckte, schuldige Menschen handelt. Welch ein Gott! Er sucht die Nähe der Menschen. Typisch Gott!

Doch die Geschichte geht weiter. Er will noch näher herankommen. Deshalb erhebt er seine Stimme und ruft: *Wo bist du?*

Selbstverständlich weiß Gott, wo der Mensch sich befindet. Er muss nicht informiert werden, wo seine Geschöpfe sich jeweils aufhalten. Darum geht es hier nicht. Er will vielmehr, dass der Mensch sich meldet und antwortet! „Hier bin ich!“ Dass er herauskommt aus seinem Versteck und sich ihm in die Arme wirft. Gott will den Menschen *bei sich und vor sich* haben. Von *Angesicht zu Angesicht* mit ihm reden. Vom *Du zum Du*, von *Person zu Person*. Und dies eben nicht dadurch, dass Gott ihn herauszerzt aus seinem Versteck und ihn unter Zwang auf den Verhörstuhl setzt, beleuchtet vom grellen Schein seiner Heiligkeit, sondern weil der Mensch auf seinen Ruf geantwortet hat und freiwillig und gerne gekommen ist.

Mit weniger gibt sich Gott nicht zufrieden. So ist er nun mal. Deshalb ruft er in Spr 23,26: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz!“ Deshalb beklagt er sich durch den Propheten Jeremia: „...Weil dieses Volk mit seinem Mund sich naht und mit seinen Lippen mich ehrt, aber sein Herz fern von mir hält ...darum, siehe, will ich weiterhin wunderbar mit diesem Volk handeln, wunderbar und wundersam... (Jes 29,13-14) Er merkt, dass sein Volk ihm nicht wirklich begegnen will.

Aber Gott gibt nicht nach. Seine Frage bleibt: *Wo bist du?* „Darum, siehe, will ich weiterhin wunderbar mit diesem Volk handeln.“ Genauso geschieht es. Diese seine Frage gewinnt allerdichtesten, „wunderbarsten“ Ausdruck in der Sendung seines Sohnes. In ihm tritt Gott ganz nahe heran an den Menschen. Er sucht sie dort auf, wo sie sich befinden, in welchem Zustand auch immer und ruft sie zu sich. Ganz konkret stellt er sich vor ihre Büsche, in denen sie sich versteckt halten. So stöbert er Zachäus im Maulbeerbaum auf, Nathanael unter seinem Feigenbaum und Matthäus in seinem Zollhaus – um ihnen seine Frage stellen zu können und eine Antwort darauf zu erhalten. „Wo bist du?“ „Hier bin ich!“

Jesus, und in ihm Gott, ist zahlreichen Menschen begegnet, auf ganz verschiedene Weise. Aber in all diesen Begegnungen schwingt die Frage mit: *Wo bist du?*

Sie klingt durch, als Jesus sich in Jericho von der wimmelnden Volksmenge löst, unter dem Maulbeerfeigenbaum stehenbleibt, in dem sich ein Mann versteckt und hochruft:

„Zachäus, steig schnell herab! Ich muss heute bei dir übernachten!“ (Luk 19,1ff). Jesus wartet nicht auf Zachäus. Er ergreift die Initiative. Er geht zum Baum, in dem Zachäus sitzt. Er handelt zuerst, er ruft zuerst. Komm schnell herab, damit ich heute bei dir bleiben kann. Das heißt nichts anderes als: Zachäus, du interessierst mich. Zachäus, mich interessiert weniger, ob du ein Halunke bist, ein römischer Kollaborateur, von vielen gehasst. DU interessierst mich. Ich möchte DICH kennenlernen. Ich möchte zu DIR nachhause. Ich möchte mit DIR Kontakt! Raus aus deinem Versteck! Hab keine Angst, ich reiße dir nicht den Kopf ab!

Wir alle sind irgendwie, irgendwann Zachäus. Möchten eigentlich ganz gerne näher zu Gott, sind neugierig auf ihn, möchten mehr. Aber da ist soviel Scham, soviel Unwürdigkeit, soviel Versagen. So verstecken wir uns. Im Maulbeerbaum unserer Schuldgefühle, unserer Aktivitäten, unser dichbelaubten, wuchernden Frömmigkeit, unserer Depression oder Aggression. Aber die Frage Gottes nach dem Menschen bleibt. Er vermisst uns. So taucht er eines Tages auf, unvermittelt, überraschend, ergreift die Initiative, klopft an die Tür unseres Lebens, klopft uns aus dem Busch. Uns wird eine Gottesbegegnung zuteil. Sie ist begleitet von der Einsicht: Er ist es, der mich gesucht und gefunden hat. Er wollte es so. Gott hat mich von sich aus gefragt: Wo bist du?

Die Gottesbegegnungen, die lange nachwirken, ja, die ein ganzes Leben maßgeblich beeinflussen, haben diesen Geruch an sich:

Gott wollte mich.

Gott beehrte mich.

Gott suchte mich.

Gott hat nach mir gefragt.

Paul Gerhard formuliert das meisterhaft so:

Ihr dürft euch nicht bemühen,
noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wolltet ziehen
durch eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen,
ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen,
die ihm an euch bewusst.

(Aus „Wie soll ich dich empfangen“)

Echte Gottesbegegnungen sind unverfügbar. Wir können sie nicht pachten, abonnieren, garantieren, verdienen. Sie entspringen nicht menschlicher Leistung, sondern der liebenden Initiative Gottes, der uns immer zuerst liebt. Da gibt es keine Ausnahme. Deshalb dürfen und sollen wir mit solchen Begegnungen rechnen – aber wann sie geschehen und wie sie geschehen, das entscheidet er. Doch unaufhörlich strömt seine Frage zu den Menschen – und auch zu dir: Wo bist du?